

Film ist fertig – echte Inklusion bleibt eine Aufgabe

SOZIALES Projekt „Paul 21“ längst abgeschlossen – Premiere muss wegen Corona-Pandemie verschoben werden

Im Film wird die Geschichte von Paul Wenk aus Hage erzählt, der Trisomie 21 hat.

HAGE/ISH – James Bond saß ihnen gewaltig im Nacken. „Keine Zeit zu sterben“ sollte im April in den Kinos starten, also war klar: „Paul 21“ muss vorher laufen. „Die Filmleute haben Nachtschichten eingelegt“, weiß Katja Rohland. Die Ergotherapeutin, die die Hauptperson des Films seit Kindergartenzeiten begleitet, war nicht die Einzige, die die Premiere im Auricher Kino herbeisehnte. Am 25. März hätte der Film „Paul 21“, die Geschichte über ein Kind, das trotz beziehungsweise mit Trisomie 21 ein „normales“ Leben lebt, starten sollen. Aber dann kam Corona.

Kein Grund, den Optimismus zu verlieren. „Es soll eine große Party werden“, wünscht sich Katja Rohland, wohl wissend, dass das ganz im Sinne des 13-jährigen Paul Wenk sein wird: „Es ist sein Film!“ Wie mehrfach in den letzten Jahren berichtet, hat ein Filmteam aus Hamburg den Hager über Jahre begleitet. Entstanden ist eine rund einstündige Betrachtung zum Thema Inklusion mit Szenen aus Pauls Leben – wie er die Grundschule besucht, seinen Hobbys nachgeht, wie er trotz Einschränkungen all das macht, was typisch ist für Kinder seines Alters. Wichtiger Bestandteil des Projektes sind aber auch zahlreiche Interviews mit Experten, allen voran Diplom-Psychologin Christel



Der Film über den heute 13-jährigen Paul Wenk ist fertig. Die Premiere musste jedoch aufgrund der Corona-Pandemie verschoben werden.

Manske, darauf spezialisiert, Kindern wie Paul einen Schulabschluss zu ermöglichen. Die Hamburgerin begleitet den Hager Jungen, seit er zwei Jahre alt ist.

Neben Fachmännern und -frauen wie Manske, neben Ergotherapeutin Rohland, die mit Paul die Schule besucht und sämtliche Aufgaben für ihn adäquat aufbereitet, neben Lehrkräften und anderen Verantwortlichen kommen natürlich auch Karin Haake und Christoph Wenk als Eltern zu Wort. „Man muss sich alles erkämpfen“, hat Vater Wenk schon einmal in einem

Interview mit Prof. Dr. Jochen Hanisch vom Verein für angewandte Nachhaltigkeit (VaN) gesagt. Und seine Frau erklärt im Film, wie alles begonnen hat, sie die Diagnose bekam: Dass ihr Sohn mit einer Beeinträchtigung auf die Welt kommen wird.

„Wir erzählen die Geschichte eines ‚behinderten‘ Jungen, der so normal aufwächst wie andere auch. Und wir zeigen auch, wie das gemacht wird, so konkret und nachvollziehbar wie möglich. Wir zeigen keine Idylle. Sondern ein Projekt vieler sehr engagierter Menschen, die damit zeigen wollen: Die

Inklusion von Menschen, die etwas anders sind, ist mit ganz normalem Handwerkszeug aus Wissenschaft und Praxis möglich“, heißt es auf der Internetseite des VaN, unter dessen Federführung die Sache mit dem Film ins Rollen kam. Inklusion, weiß Katja Rohland nicht erst, seit das Hamburger Filmteam Paul in den letzten Jahren immer wieder über Tage begleitet hat, ist in unserer Gesellschaft nach wie vor ein gern von verantwortlichen Seiten benutzter Begriff. Der aber bis heute darauf wartet, entsprechend umgesetzt zu werden.

Es gehe in dem rund einstündigen Film zu keinem Zeitpunkt darum, Pauls Behinderung in den Vordergrund zu stellen, betont Rohland, sondern „es geht um Menschen, die einen anderen Weg brauchen. Und das ist auch eine Chance, dass wir uns bewegen.“ Das Filmteam habe schon im letzten Jahr den Rohschnitt fertig gehabt, dann aber das ganze Material noch einmal neu zusammengestellt, um neben den zahlreichen Informationen deutlich herauszustellen, wie Inklusion gelebt werden könne – anhand des Beispiels Paul.

Das Interesse am Film war schon vor der Premiere groß: „217 Karten, das waren zwei Drittel aller Plätze, waren schon 14 Tage vorher verkauft“, erzählt Katja Rohland. Im Mai hätte der Streifen in Hamburg gezeigt werden sollen – all diese Ideen liegen jetzt auf Eis. Dabei wäre die Präsentation schon deshalb wichtig, weil von Beginn an alle Beteiligten auch im Kopf hatten, das Projekt weiterzuführen, also Paul solange filmisch zu begleiten, bis er erwachsen ist. Das aber ist ein finanzieller Kraftakt. Für den jetzt vorliegenden Film waren im Rahmen eines Crowdfundings innerhalb von nur zwei Monaten 17.000 Euro gesammelt worden, einiges mehr war nötig, um ihn realisieren zu können. Für einen zweiten Teil müssten neu Spenden gesammelt und Fördermöglichkeiten angefragt werden. Alles kaum möglich, solange Teil eins weder Fachpublikum noch Öffentlichkeit präsent

tiert werden kann.

Vorerst müssen kurze eigene Handyvideos reichen, die weiteren Etappen auf Pauls Lebensweg in Bild und Ton festzuhalten. Katja Rohland sieht das Ganze allerdings auch positiv: „Wir brauchen Krisen, um lösen zu müssen“, sagt sie. „Wir müssen uns dem jeweiligen Problem stellen. Wenn es uns nicht betrifft, lösen wir nicht.“ In diesem Zusammenhang greift sie das Thema Inklusion allgemein noch einmal auf. Derzeit, sagt Katja Rohland, werde Inklusion nicht wirklich praktiziert und fügt als Beispiel an: „Die Leute mit Sonderstatus hat man vergessen!“ Sie kritisiert, dass in der Zeit geschlossener Schulen und angesagtem Homeoffice alle Schulbegleiter in Kurzarbeit geschickt worden seien, mithin alle Kinder, die sonst zusätzlich von Fachkräften unterstützt werden, jetzt zu Hause aber allein vor den Aufgaben sitzen. „Darüber hat man einfach nicht nachgedacht.“ Immerhin zeige sich, dass in Pandemie-Zeiten plötzlich leistungsfähig sei, was vorher niemand für möglich gehalten habe – zum Beispiel mediales Lernen. Das nimmt Rohland als zusätzliche Motivation für ihr Thema Inklusion: „Hier ist ein Problem. Und dies ist ein Lösungsansatz“, fasst sie „Paul 21“ kurz zusammen. Und wenn der im Herbst vielleicht nicht vor großer Kulisse laufen kann, sondern nur vor Kleingruppen – dann sei das auch in Ordnung. Aber fest stehe, das wolle auch Paul: „Die Premiere bleibt in Aurich!“

Ein Leben in der Musik

NACHRUf Über 50 Jahre war Jutta van Hülsen Organistin in der Marienkirche

Von Eskil Wohlberg,
Pastor i.R.

MARIENHAFE – Am 26. März diesen Jahres verstarben Jutta und Friedrich van Hülsen. Dass sie an einem Tag beide eines natürlichen Todes sterben durften, kann man eigentlich nur als Ausdruck ihrer tiefen Liebe und ihrer innigen Verbundenheit deuten.

In diesen Zeilen soll trotz dieser Verbundenheit vor allem Jutta van Hülsen gewürdigt werden. 50 Jahre lang war sie die Organistin der Marienkirche in Marienhafen und hat mit ihrer Orgel- und Musikliebe einen bedeutenden Beitrag im Musikleben Ostfrieslands geleistet.

Jutta van Hülsen geb. Meyer wurde am 4. Mai 1947 geboren. Schon Kindheit und Jugend waren von der Musik geprägt. Blockflöte und Klavier spielte sie früh in solcher Qualität, dass sie lange vor dem Abitur die Schule abbrechen und mit dem Musikstudium am Konservatorium in Bremen beginnen konnte. Gleich zu Beginn dieser Zeit, 1967, konnte sie auch die Organistenstelle in Marienhafen übernehmen. Sie hat diese Stelle übernommen, obwohl die Orgel des Orgelbau-meisters Gerhard von Holy damals mehr einer Baustelle als einem herausragenden Instrument norddeutscher Orgelbaukunst glich. Jutta van Hülsen



Jutta van Hülsen

durfte aber in den ersten Jahren ihrer Organistinnenzeit erleben, wie aus dem Aschenputtel eine Prinzessin wurde, wie aus der weitgehend unbekanntem Orgel Marienhafes ein Instrument von Weltrang erblühte und sie war an diesem Prozess mit Herz und Tat beteiligt. Für die künstlerisch-handwerkliche Arbeit war zunächst die Firma Ahrend – Brunzema, später die Firma Ahrend zuständig, Jutta van Hülsen und auch Friedrich van Hülsen wuchsen in der Zusammenarbeit mit den Orgelbauern immer mehr in die Rolle der kompetenten, anspruchsvollen Gesprächspartner hinein.

Als der erste Orgelrestaurierungsabschnitt vollendet war, begann Jutta van Hülsen die ersten Konzerte an der Holy-Orgel selbst zu spielen und

auch Konzerte mit fremden Organisten zu organisieren, obwohl es in den 70er-Jahren noch keineswegs modern war, Orgelkonzertreihen auf dem Lande anzubieten und obwohl sie Mutter dreier Kinder war. Spätestens nachdem 1988 die historische mitteltönige Stimmung der Marienhafes Orgel wiederhergestellt war, gehörte dieser Orgel und die dazu passende Musik (Bach, seine Lehrmeister und Schüler – so der Titel ihrer ersten CD) ihre ganze Leidenschaft und Liebe. Mit hoher Sensibilität arbeitete sie sich in die alte Musik hinein, mit hoher Sensibilität übertrug sie die alte Musik auf das ihr anvertraute Instrument. Sie liebte das Leise, spielte gern Melodien mit einzelnen Registerstimmen und würdigte auf diese Weise die Orgel und ihren großen Erbauer.

Gelegentlich ließ sie bei Konzerten auch ihre Blockflöten erklingen – und zeigte auch dort ihre leise, verzaubernde Meisterschaft. In den 90ern des letzten Jahrhunderts dann der tiefe Schrecken – die alten Pfeifen der Orgel in Marienhafen mit ihren einzigartigen Flötenstimmen waren zum Teil vom Bleifraß befallen. Jutta van Hülsen begleitete diese Phase mit tiefer Sorge und Leidenschaft. Für die Reparatur und Wiederherstellung opferte sie – gemeinsam mit ihrem Mann – viel Zeit in dem Orgelausschuss, spielte ihre erste viel beachtete CD ein. Als die Or-

gelrestaurierung endlich abgeschlossen war, ließ sie es sich nicht nehmen, das erste Konzert zur Wiedereinweihung zu spielen – und dann folgte auch eine zweite CD-Aufnahme, wiederum kam der Erlös „ihrer“ Orgel zugute.

Am Ende war Jutta van Hülsen über 50 Jahre lang die Organistin der Marienkirche. Kaum zu schätzen, wie viele Gottesdienste, Trauungen, Beerdigungen und Konzerte sie in dieser Zeit gespielt hat, wie vieles durch ihr Spiel zum Fest wurde, wie oft ihr Spiel Trost in dunkler und Seelenflügel in heller Stunde war. Wer regelmäßig in der Kirche war, kannte ihren Klang, hörte, ob sie auf der Orgelbank saß und freute sich an ihrem Spiel.

Im Sommer 2017 beendete sie ihren Dienst. Es gehört zu den Tragödien ihres Lebens, dass sie die Zeit ihres Ruhestandes kaum noch genießen konnte. Krankheiten bestimmten Tage und Nächte. Die dritte CD konnte noch eingespielt aber nicht mehr vollendet werden.

Der 150. Psalm, der Psalm, der in goldenen Buchstaben auf der Orgel in Marienhafen steht, begleitete den Abschied von Jutta und Friedrich van Hülsen. Lobet den Herrn in seinem Heiligtum. Einen Himmel kann es ohne Musik nicht geben. Jutta van Hülsen hat viele etwas vom Himmel erahnen lassen, dafür werden sie ihr in bleibendem Dank verbunden bleiben.

Großheiderinnen protestieren gegen 5G

MOBILFUNK Gefahr für die Gesundheit

GROßHEIDE – „Wir sind sehr besorgt, dass die Gesundheit der Bevölkerung und besonders von unseren Kindern durch den Ausbau von 5G und deren Strahlung gefährdet ist“, so Ilse Behrends und Katja Kramer aus Großheide. Aufgrund der Corona-Situation können sie heute, am 2. Globalen Protesttag gegen 5G nicht mit einem öffentlichen Infostand über 5G informieren.

Die Einführung des Hochgeschwindigkeits-Mobilfunkstandards 5G habe sich in den letzten Monaten zum Zentrum heftiger Diskussionen entwickelt. Aufgrund der begrenzten Reichweite müssten zum Aufbau der 5G-Netze, Zellentennen in sehr kurzen Abständen zueinander installiert werden – was eine Dauerbestrahlung der Bevölkerung zur Folge haben werde, so die Großheiderinnen.

„Während sich die Wirtschaft und Politik ohne einen 5G-Ausbau um die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands sorgen, befürchten Ärzte einen dramatischen Anstieg von Erkrankungen und fordern den sofortigen Stopp des Ausbaus“, heißt es in der Mitteilung. Diverse medizinische Forschungen würden auf die gesundheitlichen Gefahren hinweisen.

In Deutschland sprechen sich immer mehr Städte und Gemeinden gegen einen 5G-Ausbau aus. Auch in der Gemeinde Großheide hat die SPD-Fraktion einen entsprechenden Antrag gestellt, womit jede Anfrage, hinsichtlich Antennenaufbau durch die 5G-Netzbetreiber, auf den Prüfstand gestellt wird. Auch in anderen Ländern gibt es Proteste.

Die Einführung des Hochgeschwindigkeits-Mobilfunkstandards 5G habe sich in den letzten Monaten zum Zentrum heftiger Diskussionen entwickelt. Aufgrund der begrenzten Reichweite müssten zum Aufbau der 5G-Netze, Zellentennen in sehr kurzen Abständen zueinander installiert werden – was eine Dauerbestrahlung der Bevölkerung zur Folge haben werde, so die Großheiderinnen.

„Während sich die Wirtschaft und Politik ohne einen 5G-Ausbau um die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands sorgen, befürchten Ärzte einen dramatischen Anstieg von Erkrankungen und fordern den sofortigen Stopp des Ausbaus“, heißt es in der Mitteilung. Diverse medizinische Forschungen würden auf die gesundheitlichen Gefahren hinweisen.

In Deutschland sprechen sich immer mehr Städte und Gemeinden gegen einen 5G-Ausbau aus. Auch in der Gemeinde Großheide hat die SPD-Fraktion einen entsprechenden Antrag gestellt, womit jede Anfrage, hinsichtlich Antennenaufbau durch die 5G-Netzbetreiber, auf den Prüfstand gestellt wird. Auch in anderen Ländern gibt es Proteste.



Da wegen der Corona-Krise zurzeit keine öffentlichen Infoveranstaltungen stattfinden dürfen, weisen Ilse Behrends und Katja Kramer (v. l.) auf diese Weise auf die Gefahren von 5G hin.